

Der Gefellshafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

gegründet 1828

Verleger Dr. W.

Verbreitungs-Bezirk im
Oberamtsbezirk. —
Zu-
gehen und haben von
besten Erfolg.

Es wird kein Gewähr
übernommen, daß
Korrekturen in
Nachdruck oder an
den
Verleger zu
kommen. In
Fällen von
Korrekturen
wird keine
Verantwortung
übernommen.
Für die
Korrekturen
ist der
Verleger
nicht
verantwortlich.

Telegraphen-Adressen:
Gefellshafter Nagold
Postfach 5113
Stuttgart 5113

Nr. 130

Dienstag den 8. Juni 1920

94. Jahrgang

Der neue Landtag.

Der neue Landtag ist folgendermaßen zusammengesetzt:
Die Sozialdemokraten erhalten 10 Kreis-Abgeordnete und 7 Landes-Abgeordnete zusammen 17, die Unabhängigen 8 und 6 auf 14, die Bürgerpartei 6 und 4 auf 10, Bauernbund 12 und 6 auf 18, Deutsche Volkspartei 2 und 2 auf 4, die D. Demokratische Partei 9 und 6 auf 15, Zentrum 18, und 5 auf 23, die Kommunisten gehen leer aus.

Die bisherigen Koalitions-Parteien verfügen über 55 Sitze, früher 121, die bisherigen Oppositionsparteien über 46 Sitze, früher 29; die alten Führer befinden sich unter den Wiedererwählten. (Wenn auch schon ziffermäßig die Möglichkeit einer Veränderung des Regierungsbüros möglich erscheint, so ist es doch noch allem was bis jetzt in politischen Kreisen verläutet, ausgeschlossen, die alte Koalitions-tragfähigkeit zu erhalten; es ist mit der Neubildung einer bürgerlichen Regierung zu rechnen. Die Red.)

Stuttgart, 7. Juni. Bei den Wahlen zum Württ. Landtag wurden von 1.137.323 Wahlberechtigten abgegeben 1.096.241 Stimmen. Ungültige Stimmen waren es 41.078. Auf die einzelnen Wahlkreise (Kreiswahlkreislagen) entfielen für die Sozialdemokratie 175.994, für die U.S.P. 145.228, für die D.P. 102.318, für den B.V. 123.880, für die D.S.P. 27.269, für die R.P. D. 33.178, für die D.D.P. 161.475, für das Zentrum 247.102 Stimmen. Die Wahlzahl, die erforderlich ist, damit ein Kandidat im Wahlkreis als gewählt gilt, beträgt 10.853. Dennoch entfielen sofort im Wahlkreis Stuttgart 2 Kandidaten auf die Soz., 3 auf die U.S.P., 2 auf die D.P., 1 auf die D.S.P., 3 auf die D.D.P. und 1 auf das Zentrum. Die Kommunistische Partei hat auch im Wahlkreis Stuttgart die Wahlzahl nicht erreicht, sie kommt deshalb überhaupt nicht in den Landtag. Im 4. Wahlkreis ist gewählt: Kreispräsident Hermann Kleinbottmer, im 5. Abg. Dr. Wolff Stuttgart, im 6. Wahlkreis Kreisrat Ulrich Dettmann, im 7. Wahlkreis Schultheiß Bentler-Stoltenek O.R. Oehringen, im 8. Wahlkreis Landwirt Klein-Vorbachzimmer, im 9. B.R. Schultheiß Müller-Großhans, im 10. B.R. Geugler Stuttgart, im 11. B.R. Landwirt Weber-Waldhausen, im 12. B.R. Landwirt Reichinger-Untereisenhausen O.R. Nürtingen, im 13. B.R. Abg. Adner Herrenberg, im 14. B.R. Justizminister Volk Stuttgart, im 15. B.R. Rechtsanwalt Bod-Rottwell, im 16. B.R. Kreisrat Schörring-Ulm, im 17. B.R. Schultheiß Vins-Darlesweiler O.R. Ravensburg und Pros. Dr. Bauer-Ludwig, im 18. B.R. Kreisrat Schultheiß Farung Dürren und Handwerkskammersekretär Schultheiß-Ulm. In Stuttgart sind durch Ermittlung der Wahlzahl als gewählt zu betrachten Staatspräsident Blos u. Registrar Winter, von der U.S.P. Gemeindevater Schmid, Parteisekretär Wittwich u. Eisenbahnsekretär Raier, von der Bürgerpartei Oberamtmann Bazille und Abg. Viller, von der Deutschen Volkspartei Hofrat Wides Stuttgart, von der D.D.P. Minister Sieber, Dr. Wölz und Frau Gunt, vom Zentrum Abg. Groß. Die Namen der übrigen Kandidaten können erst festgestellt werden, wenn die Unrechnung auf die Landesliste und eine neue Verteilungszahl berechnet ist. Auch über die Verteilung der Sitze an die einzelnen Parteien im Ganzen wird sich erst nach zeitweiligen Berechnungen im Laufe des Tages Bestimmtes ermitteln lassen.

Resultate und Ausichten.

Nach wissen wir nicht das Gesamtergebnis der Reichstagswahlen. Aber der Landtag ist perfekt, und auch das Teilergebnis des württembergischen Reichstagswahl ist gewisse Schlüsse zu, wenn man sich auch vor extremen Hoffnungen hüten muß, da Brechen noch ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat. Wer die Wahlen mit einem Herberrennen vergleicht, und mit Ueberraschungsergebnissen auf der einen oder anderen Seite rechnete, der dürfte sich getäuscht haben. Dazu waren auch die Vorzeichen viel zu symptomatisch, als daß sich im letzten Moment noch eine kräftige Verschiebung hätte einstellen können. Es ist im Wesentlichen so gekommen, wie wir es bereits des Öfteren an dieser Stelle vorausgesagt haben. Die Koalitionspolitik ist an ihrer eigenen Unfähigkeit niedergebrosen. Die immense Zentrischlagkraft der Fühlerpartei hat die Mitte auseinandergerissen. Die alte Sozialdemokratie hat eine katastrophale Niederlage erlitten, trotz ihrer jeden gewohnten Maßstab übersteigenden Wahlpropaganda. Die Unabhängigen haben dabei gedehnt profitiert, aber doch nicht so, wie sie vielleicht gehofft hatten. Das große Mittelfeld der Reichspartei ist diesmal im Hause geblieben und hat durch seine Possibilität das Schicksal der Sozialdemokratie als Ganzes besiegeln helfen. Die Demokraten haben die Hälfte ihrer Stimmen abgegeben müssen — eigentlich mehr, als wir dachten — und haben so die Unmöglichkeit ihres bisher eingeschlagenen Kurses selber ad absurdum geführt. Nur eine Partei ergibt, um beim Sport zu bleiben, ein Aufheitererresultat: das Zentrum. Hier scheinen die Zerlegungserwartungen doch nicht so stark in die Tiefe gedrungen zu sein, wie bei den anderen Koalitionsparteien. Der Zentrumsstamm steht noch — wenigstens nach außen hin. Allerdings trägt er eine gefährliche Sprengkapsel bereits in sich: Erzberger, der in seinem alten Wahlkreis als Spitzenkandidat aufgestellt wurde,

Das vorläufige Ergebnis der Reichstagswahl.

Berlin, 7. Juni. Nach Meldungen bis 5 Uhr morgens, waren im ganzen Reich gewählt: Sozialdemokraten 2.700.523 (34 Sitze), Deutsche Nationalen 915.185 (15), Deutsche Volkspartei 1.414.723 (23), U.S.P. 1.456.358 (24), Kommunisten 127.573 (2), Demokraten 995.873 (16), Zentrum 860.516 (14).

Berlin, 8. Juni. Gestern abend 10 Uhr lagen 317 Teilergebnisse von allen Wahlkreisen mit Ausnahme von Koblenz-Trier (24. Wahlkreis). Demzufolge können als gewählt gelten 86 Kandidaten der S.P.D., 57 der U.S.P., 1 der R.P.D., 43 des Zentrums, 12 der bayerischen V.P., 42 der D.S.P., 41 der D.H.S.P. (darunter 1 Kandidat des heftigen Bauernbundes, 1 der württ. Bürgerpartei und 1 der bayerischen Mittelpartei) 1 Kandidat der schleswig-holsteinischen Bauerndemokraten, 2 der deutsch. Hannoveraner, 3 des württ. Bauernbundes und 2 des bayerisch. Bauernbundes.

trotzdem der Reichsausschuß des Zentrums ihn dringend ermahnte, sein Mandat nicht anzunehmen. Die endgültige Entscheidung ist nun der Fraktion vorbehalten, und es wären, bei der starken Stimmung gegen den Biberacher, immerhin alleding Ueberraschungen möglich. Doch das Zentrum ist verlustlos abgeschrieben konnte, verankert es vor allem der Kapazitätlosigkeit seines alten Wahlmannes, der geschlossen bei der Stange blieb. Die bürgerliche Opposition ist um Doppelte gewachsen: Bürgerpartei, Bauernbund und Volkspartei sind sämtlich auf ihre Kosten gekommen. Wie gelang, fehlt der Abklärung noch, und vor dem Abend soll man den Tag nicht loben; aber eins steht fest: Die sozialdemokratisch-bürgerliche Koalition hat ausgespielt, schon aus dem Grund, weil keine der geschädigten Parteien in Zukunft sich auf bezügliche Experimente einlassen wird — am wenigsten die Reichsozialdemokratie.

Der neue Kurs? In wenigen Wochen werden wir ihn wissen. Es wird sich sehr zeigen, ob sich aus dem Dämpfen des Parteikampfes wirklich der große Bürgerblock lösen wird. Wieder liegt die Entscheidung beim Zentrum — soweit sich einstweilen normieren läßt. Es wird jetzt darauf ankommen, ob hier die nationalen Kräfte die Oberhand gewinnen, oder ob das System Erzberger beibehalten wird. Mit einem Zentrum, das im Föderativer Erzberger läuft, sich zusammenschließen, wäre ein gefährliches Beginnen für alle Beteiligten, aber auch für das Zentrum selbst, dessen jähres Beharrungsvermögen ein jähres Ende finden könnte.

Uebrigens wird man gut tun, mit weiteren Kombinationen zurückzuhalten, bis das Endergebnis der Reichstagswahl vorliegt. Die Ruhe ist bei dem ganzen Wahlakt gewahrt worden; es ist zu hoffen, daß auch die Konsolidierung ruhig erfolgen wird. O. R.

Der Verlauf des Wahltags.

Stuttgart, 7. Juni. Soweit die bis Mitternacht eingelaufenen Nachrichten übersehen lassen, ist der Wahltag im ganzen Lande in völliger Ruhe verlaufen. Das Wetter war kühl, meist trocken, frischweife mit leichten Niederschlägen verbunden. Es blies ein ungueter Nordwind, der von Einheitsdeutschland her aberhand keine des Mißgönigens ins Land trug und uns Schwaben just ein richtiges Schwandeln der unheimlichen Berliner Wirtschaft zuführte. Er blies eigentlich schon während der ganzen Schlusstage des Wahltages. Im Beobachter vom letzten Samstag war schon am Vorabend des Wahltages ein Stimmungsbild zu lesen, das zwar ganz anders gemeint war, aber wortwörtlich die Lage kennzeichnete: „Den Schwindeln nach ich nicht mehr mit!“ „Was für einen Schwindel?“ „Natürlich des Wahlen.“ „Ist's denn ein Schwindel?“ „Ja, freilich! Was hat man jetzt gefaselt von Wiederaufbau und besseren Zeiten, die kommen sollen! Schöne bessere Zeiten! Immer trostloser wird's! Die ganze Regierung kann mir gestohlen werden. Ich will nichts mehr davon wissen. Am besten wär's, man hätte wieder einen Kaiser und eine rechtschaffenste Obrigkeit, die für Ruhe und Ordnung sorgt. Von mir aus kann wählen, wer will. Ich mag den Schwindel nicht mehr mit!“ — Genau so ist es gekommen. Die Wahlbeteiligung war flauer als je und betrug kaum drei Viertel der Wahlberechtigten an den Wahlen am 12. und 19. Januar 1919. Erschreckend gleichgültig und des Parlamentarismus offenkundig in hohem Grade überdrüssig erwies sich die neue große Partei der Nichtwähler, zweifellos die stärkste von allen, die aus den Wahlsiffern zu berechnen sind. Unter denen aber, die abgestimmt haben, eine ganz gewaltige, für einzelne Parteien geradezu katastrophale Verschiebung. Von den Koalitionsparteien kam noch am besten das Zentrum weg. Seine Einbuße reicht nicht allzuweit über die allgemeine Stimmverringerng hinaus, ausgenommen einige Bezirke, wo es nicht gelingen war, mit den Bauern vorher noch durch Kandidatenaufstellung aus ihren Reihen oder auf andere Weise ins Reine zu kommen. Die Deutsche demokratische Partei hat bezirksweise mehr als die Hälfte ihrer Stimmen vom vorigen Jahre

eingebüßt und ist arg geschwächt aus der Schlacht hervorgegangen. Hier zeigte sich der allgemein erwartete Rückgang, der in erster Linie dem Bauernbund, in zweiter der Bürgerpartei zugute kam, aber auch an der neuen Deutschen Volkspartei nicht ganz spärlich vorüberging, die im übrigen noch im Hintertreffen blieb. Am schlimmsten ist es der alten Sozialdemokratie ergangen, die von der U.S.P. jenseit überflügelt wurde, während die Kommunisten ungeschädigt die Rolle spielten, wie voriges Jahr die Unabhängigen. Aber auch die alte und neue Sozialdemokratie zusammengenommen, hat der Sozialismus eine schwere Niederlage erlitten. Die Nichtwähler scheinen jenseit solche zu sein, die im 1919 noch als Mittläufer angehört. Auffallend groß ist diesmal auch die Zahl der ungültigen Stimmen. Es scheint doch nicht überall begriffen worden zu sein, wie die neuen Wahlgeheimnisse beschaffen sind, obgleich es die Presse nicht an Aufklärung fehlen ließ. — Die große Frage ist nun: Wer bekommt das Heft in die Hand? Kann die alte Koalition noch durch ziellose Einbeziehung der gesamten Linken, einschließlich mindestens der Unabhängigen und auch der neuen Volkspartei, noch einmal tragfähig gemacht werden? Die Antwort liegt beim Zentrum. Es hatte zwar mit der Rechten einen scharfen Wahlkampf zu bestehen und man stand sich auch sonst seit der Revolution nur zu oft auf Haufen und Stechen gegenüber; aber nicht immer! Im Kampf um Friede's Schulgeleit (man sehe sich einmal die Einzelziffern des Wahlkreises Weizheim, der Heimat und alten Hochburg des Amtministers an!) war man sich doch schon wieder recht nahe gekommen. Und was der über den Parteien durch Weist und Erfahrung hervorragende Bischof dieser Tage über Zentrum und Bürgerpartei sagte, klang doch recht verständlich und könnte wohl das Sprüchwort für eine gemeinsame Frontveränderung bilden. Die nächsten Wochen werden die Probe auf das Exempel bringen, wobei zu beachten ist, daß natürlich auch die Neuorientierung der Parteien im Reichstag dabei einen entscheidenden Einfluß haben wird, und daß man über den Rückfall der Reichstagswahlen sich noch kein festumrathenes Bild machen kann, wie auch die letzten Berechnungen des Landtagswahlergebnisses, die zur Stunde noch ausstehen, immerhin nachträglich noch eine Korrektur vorstehender Erwägungen notwendig machen könnten.

Die Wahlen in Berlin.

Berlin, 6. Juni. Von der Sicherheitswehr waren alle Vorkehrungen getroffen worden, um Aufhebungen oder gewalttätigen Eingriffen in die Wahlhandlungen entschieden entgegenzutreten zu können. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Berlin war die ganze Sicherheitspolizei aufgebunden worden. Es ist aber nirgends zu Zwischenfällen gekommen. Während sich die bürgerlichen Parteien, zum Teil auch die S.P.D. mehr als die stille Agitation verlegten, veranstalteten die Unabhängigen Sozialdemokraten Demonstrationen in verschiedenen Teilen der Stadt. Diese Demonstrationen begannen schon gestern abend und wurden heute vormittag fortgesetzt. Die Wahlbeteiligung war im Zentrum der Stadt schon in den ersten Morgenstunden recht lebhaft. Bis kurz nach 8 Uhr die Wahlbüros konstituiert waren, trafen auch schon die ersten Wähler mit ihren Stimmzetteln ein. Im Laufe des Vormittags, als ein heftiger Regen einsetzte, ließ das Wahlgeschäft merklich nach, um aber gegen Mittag erneut aufzuleben. Einer der ersten, die im Ministerwahllokal erschienen, war Reichspräsident Ebert mit seiner Frau. Beide wurden sofort von Photographen umlagert. Bald nach dem Reichspräsidenten erschien auch der frühere Reichstagskanzler Bauer im Wahllokal und dann der Außenminister Köster.

Am Vormittag wurde die Wahlagitiation der einzelnen Parteien recht lebhaft. Die Spartakisten ließen zahlreiche Plakattäfer durch die Straßen der Außenbezirke gehen, die an hohen Stangen große Schilder mit der Aufschrift trugen: „Denk an Viedrecht! Wähle Spartakus!“ In den westlichen Stadtbezirken, im Zentrum und in den Vororten waren die Reichsparteien besonders lebhaft tätig, denen sich auch eine auffallend große Zahl von Schülern höherer Lehranstalten zur Verfügung gestellt hatte. Der Osten Berlins brachte scharfe und interessante Wahlkämpfe zwischen der S.P.D., welche bei den Wahlen im Vorjahr dort fast 50 vom Hundert aller abgegebenen Stimmen erhalten hatte, und die ihren Besitz mit allen Mitteln zu verteidigen trachtete, auf der einen Seite und den Unabhängigen und Kommunisten auf der anderen Seite. Kräftig wirkte der Osten fast noch zühtiger als die anderen Stadtteile. Man sah kaum ein Plakat in den Straßen, keine Flugblätter oder sonstige Angelegenheiten des Kampfes. Auch die Parteiposten waren in Bewegung gesetzt worden und suchten die Masse mit gereimten Wahlparolen einzufangen. So sah man an den Versuchstulen den Spruch des Zentrums: „Ihr Berliner wählt mit Eifer Dr. Maximilian Graf!“ während für die Volkspartei der Vers: „Mut und Hoffnungen machen frei, wählt die Deutsche Volkspartei!“ warb. Der Poet der S.P.D. kam gleich mit einem Verslein: „Wenn dir das Leben sehr mißfällt, sei nicht gleich gram der ganzen Welt, die bessere Zeit wird nicht mehr fern sein, wählt da am 6. Uffe Beckstein!“ (Stuttg. Tgbl.)



Der Wahlverlauf im Reich.

Berlin, 6. Juni. Der Staatskommissar für öffentliche Ordnung teilt in „Südd. Ztg.“ der Presse mit, daß bisher von überall her ein ruhiger Verlauf der Wahlen gemeldet wird. In Leipzig ist die Wahlkreise etwas stärker als anderswo gewesen. Rote meterhohe Buchstaben auf den Straßenplakaten fordern zur Wahl der Unabhängigen auf und Automobile steht man in größerer Zahl. In Erfurt in Thüringen ist es in der Nacht vor den Wahlen zu Schlägereien gekommen; am Wahltag selbst ereignete sich kein Zwischenfall. Ähnliches wird aus Darmstadt, aus Frankfurt a. M., aus Essen u. a. gemeldet.

Reichs- und Landtagswahl in Bayern.

München, 6. Juni. Der bei günstigem Wetter und in früher Morgenstunde einsetzende Wahltag ist laut Südd. Ztg. bei einer Wahlbeteiligung von 80-100 Prozent ruhig und ungestört verlaufen. Amerikanischer Wahlstimmung wie bei den letzten Reichstagswahlen ist jetzt unterblieben. Die Plakate, Flugblätter und Zettel hielten sich in mäßigen Grenzen. Westens abend wurde ein mit roter Fahne und sportistischen Plakaten vor die Polizeidirektion gezogener Zug junger Burken und Weiber, wie die Leinwand-Lobestagemonstration, durch die Polizeiwache mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben, die Führer verhaftet, Passanten entrisen, den verprügelten Demonstranten die sportistischen Plakate und verletzten die roten Fahnen zu entreißen.

Bei den Wahlergebnissen ist der Ausdruck nach rechts über die Demokraten und der nach links über die Reichstagssozialisten hinweg bereits unerkennbar, ebenso der Gesamtverlust der Sozialisten und die vernichtende Niederlage der Demokratie, auf deren Kosten die Nationalliberalen und Deutschnationalen neu erstarkt sind. Gegen die zu erwartenden Ausbrüche der Nationalisten sind wie überall im Reich auch in Bayern umfassende Vorkehrungen getroffen worden.

München, 6. Juni. München-Stadt (4 Bezirke) Reichstagswahl: Bayer. Volkspartei 105 226, Unabhängige 67 545, Mehrheitslog. 62 898, Nationalliberale und Deutschnationale 37 046, Demokraten 26 026, Mittelstand und Bauernbund 9 140.

Beseitigung der Beschlüsse von San Remo?

Paris, 7. Juni. Es gilt nunmehr als wahrscheinlich, daß das in San Remo beschlossene System der Festsetzung einer Pauschalsumme der Kriegsschadigung die durch Deutschland zu leisten ist, wieder aufgehoben werden soll. Sie werde durch das bereits erdrierte System der Bezahlung von mehr oder weniger hohen Jahresraten ersetzt werden. Der französische Finanzkommissar in London ist beauftragt, eine für alle beteiligten Länder annehmbare Form zu finden.

Die ober-schlesische Frage vor der Entscheidung.

Wien, 7. Juni. Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus Mährisch-Ostrow, daß nach Nachrichten aus Kreisen der Plebiszitalkommission die Entscheidung in der ostschlesischen Frage unmittelbar bevorstehe u. seitens des Obersten Rates in Paris bereits in einem für die Tschechoslowakei wenig günstigen Sinne getroffen worden sei. Danach soll die jetzige Demarkationslinie die neue Grenze zwischen Polen und der Tschecho-Slowakei bilden.

Die Vertagung von Spaa.

Paris, 7. Juni. Der „Matin“ bestätigt, daß die Vertagung der Konferenz von Spaa höchstwahrscheinlich sei. Er nennt als Tag der Zusammenkunft den 5. oder 6. Juli.

Ein unabhängiger Schandstreich.

Bonn, 8. Juni. Wegen der Veredelung des Deutschen Kaiser Wilhelms I. mit roter Farbe vor mehreren Wochen hat die Strafkammer 2 junge Leute ohne Parteizugehörigkeit und 2 unabhängige, 1 Kasserer und 1 anderes Verhandlungsmitglied dieser Partei, zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

11) (Nachdruck verboten.)
„Ich kenne meine Frau nicht, aber man sagt so allerlei. Rörner soll ein lockerer Vogel sein, der sich auch gern ohne Gattin amüßet, wie erzählt. Ob es wahr ist, weiß ich nicht. Tatsache ist, daß die jungen Mädchen ihn umschwärmen. Er selbst führt ein ziemlich großes Haus, aber er besucht auch häufig Gesellschaften ohne seine Frau. Man sagt von ihr, daß sie die große Gesellschaft nicht liebt, sie soll sehr schön, aber äußerst zurückhaltend sein.“
Er brach das Gespräch ab, verabschiedete sich dann bald unter einem Vorwand. Er wollte jetzt allein sein. Er wunderte sich, daß das Wissen von Irene und Helmut Rörners Anwesenheit in Berlin ihn so erregte. Was ging ihn das schließlich an? Sie würden sich nicht begegnen in der Miesstadt. Und wenn auch. Was einst zwischen ihm und Irene gewesen, lag so weit, so weit zurück. Kühl und fremd und beherzt würde er ihr heute gegenüberzutreten, wenn der Zufall sie zusammenführen würde, das glaubte er fest...

2. Kapitel

Während Horst Volkmer durch die Straßen des Berliner Westens schritt, seiner Wohnung zu, konnte er die Unruhe, die ihn ergriffen hatte, als er den verhaßten Namen Helmut Rörners plötzlich gehört, doch nicht bannen und konnte seinen Gedanken auch nicht gebieten, als sie in die Vergangenheit schweiften.

Er dachte an die Zeit vor vierzehn Jahren zurück, als er nach kurzer Reise sein Heim wieder erreichte, unruhig und voller Sehnsucht nach Irenes Anblick. Wie sein verweintes Kind, seine verdrückte Mutter ihm da entgegengetreten waren, um ihm das Unschöne zu berichten. Irene war am Tage nach seiner Abreise Helmut Rörners Braut geworden, hatte an diesem Tage noch sein Haus verlassen.

Frauentemonstrationen.

Stolz, 8. Juni. Wegen der hohen Bier- und Rischepreise veranstalteten auf dem Markttag etwa 2000 Frauen Kundgebungen, denen sich viele Männer anschlossen. Bei den Tumulten wurden 6 Personen leicht verletzt.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 2. Juni 1920.

Freie Schreiner-Jungung. Am Samstagmittag, den 5. Juni hielt die freie Schreinerzunft eine Vollversammlung im Gasthof zum „Röhl“ in Ragold ab. Obermeister Gabel eröffnete um 1/3 Uhr die quibusdante Versammlung mit begrüßenden Worten und ging gleich zu Punkt 1 der Tagesordnung: Lohnfrage über. Ein Schreiben vom Schreinermeisterverband gab zu erkennen, daß die Verhandlungen mit dem Holzarbeiterverband gescheitert sind, die bis jetzt bewilligten 15 Proz. Lohnerhöhung auf Durchschnittslohn aber vorläufig weiter bezahlt werden können, weil wir gegenwärtig vertragsfrei gegenüber dem Holzarbeiterverband sind. Ein Schreiben des Holzarbeiterverbands, Zahlstelle Ragold, wonach 25 Proz. Zulage gefordert werden, blieb unberücksichtigt. Herr Zimmermann-Altensteig gab sehr interessante Mitteilungen über den Verbandstag des Möbelhändlerverbands in Heidelberg, mahnte zum Durchhalten, warnte ernstlich vor Angstverkäufen und gab den Rat, lieber den Betrieb einzuschränken oder auf kurze Zeit zu schließen, keineswegs aber eine weitere Lohnerhöhung als bis jetzt eintreten zu lassen. In gleichem Sinne sprachen sich auch Herr Walz von Altensteig und Herr Engler von Ebhausen aus. Bei Abstimmung der Lohnfrage wurde einstimmig beschlossen, auf den Durchschnittslohn von 2,95 M eine Lohnerhöhung von 15 Proz. zu begehren, sofern es der Geschäftsgang erlaubt. Durch ein Schreiben macht die Handwerkskammer die Gewerbetreibenden noch besonders auf Umsatz- und Luxussteuer aufmerksam, auch wird die Verteilung des von der Handwerkskammer zugesandten Leins vorgenommen. 2. Holzverteilung: Durch die Handwerkskammer wurden der Jungung vom Staat etwa 400 Hfm. Tannenholz zu 200 Proz. zugewiesen, welches früher zu 170 Proz. verprochen und viel zu spät zugewiesen wurde und auch in ganz ungeschickten Waldabteilungen liegt und in der Hauptlage Weistannenholz ist. 3. Betr. Verhütung wurde mitgeteilt, daß die Beiträge auf 3 1/2 Jahre ausgedehnt werden kann u. das Beitragsgeld 2-300 M betragen soll. Bei Verhütung die Kost und Wohnung selbst stellen, ist vom 1.-3. Jahr die gel. wöchentl. Entschädigung, im 4. Jahr Entschädigung nach Vereinbarung zu zahlen. 4. Verschiedenes: Hierzu ergriffen mehrere Kollegen das Wort und es wurden sehr wichtige, sachmännliche Angelegenheiten berührt u. sachliche Darlegungen über allgemeine Geschäfts- und Marktlage in der Möbelbranche gegeben. Als Ort für die nächste Vollversammlung wurde Altensteig bestimmt. Um 5 1/2 Uhr konnte Obermeister Gabel die allgemeine gut verlaufene Versammlung schließen.

Vortragsabend. Siegfried u. d. Helden, den wir bis jetzt nur im Schauspiel sehen durften, brachte letzten Sonntag auch am Vortragstisch den Beweis reifer Künstlerschaft. In seiner Vortragssolge verband er im ersten Teil Entree, im zweiten Partee, zu einem überaus Strauch. Mit Wildenbruch's „Die Alce“ brachte er Stimmung in den Saal. Ein süßes Bild trug des traurigen Endes. Mit jartem Humor und Liebe behandelte er Fontane's „Kübel“, Heine's „Belager“ war von dramatischer Wucht und wohl der Höhepunkt des ersten Teiles. Im zweiten Teil wies er noch manches zu erwähnen. Ich möchte aber nur noch auf die „Kugelmutter“ von Th. Storm hinweisen, wo der reine, goldene Humor am schönsten hervorleuchtete. Im Ganzen bezauberte uns Herr Helden's Vortrag, mit der er uns am Dichterwert entzündet. Er vermeidet das Schwelgen in schöner Sprachmüll und hebt mehr Reiz und Bewegung der Handlung heraus, was von seiner innigen Verankerung in die Seele der Dichtung herrührt.

Hundschau. Trotz des unangenehmen, direkt kalten Wetters des Wahltages war die Beschickung und der Besuch der Hundschau sehr gut. Im Ganzen waren 85 Hunde angeteilt, 3. T. hervorragende, im Durchschnitt überhaupt sehr

gute Exemplare. Wie bei allen Schauen, überwogen die deutschen Schäferhunde mit 30 Vertretern, es folgten 12 Schnauzer und Pinscher, 8 Rottweiler, 4 Dobermänner, während alle übrigen Rassen geringere Vertreterzahl aufwiesen. Die Begutachter walteten gewissenhaft ihres Amtes und die Aussteller zogen alle befreit nach Hause. Es wurden auch ziemlich viel Verkäufe abgeschlossen und Tauschgeschäfte gemacht und dabei verschiedentlich sehr ansehnliche Preise bezahlt. Also kurz um: es kam, wie vorausgesehen, alles auf seine Rechnung und die Veranstaltung hatte den erwarteten vollen Erfolg noch dadurch, daß sich die Mitgliederzahl bedeutend und zwar auf 114 erhöhte, gewiß ein Zeichen dafür, daß die Tätigkeit des Vereins überall volle Anerkennung findet.

Aufhebung der Weinhöchstpreise. Durch eine Verfügung des Ernährungsministeriums werden die Höchstpreisbestimmungen über Wein vom 6. Oktober 1919 und 30. Januar 1920 aufgehoben. Um aber ungeschicktesten Preissteigerungen entgegenzutreten, wird zum Erwerb von Wein die Genehmigung des Ortsvorstehers des Wohnorts vorgeschrieben, wenigstens soweit es sich um die Erwerbung von mehr als 300 Liter Wein handelt. An Zuschlägen sind als angemessen erkannt: Zum Einstandspreis als Ertrag für Verminderung durch Ablassen 8%, für Schwund und Zinsverlust 1 1/2% im Monat, für Abkühlung in Flaschen 200 M für das Hektoliter, für Weichheitsverlusten und Gewinn beim Ausschank oder Kleinverkauf insgesamt bis zu 60% (ausnahmsweise bis 80%), Händler und Wirte, die Wein, den sie vor der Aufhebung der Höchstpreise noch verhältnismäßig billig gekauft haben, zu gleichen oder ähnlich hohen Preisen wie den nach Aufhebung der Höchstpreise erworbenen Wein absetzen, werden wegen übermäßiger Preissteigerung strafrechtlich verfolgt.

Heraufhebung des Bierkontingents. Das Reichsfinanzministerium beabsichtigt, wie die M. N. A. melden, das Braurecht von 70 auf 50% zu kürzen. Diese Maßnahme würde eine schwere Schädigung für die Brauindustrie und eine Gefährdung der Bierversorgung bedeuten. Die bayerische Regierung hat bereits ihren Vertreter im Reichsamt angewiesen, den Vorschlag des Reichsfinanzministeriums abzulehnen und dafür nachdrücklich einzutreten, daß die bayerischen Brauereien auch für 1920 wieder 70% zugewiesen erhalten. Die bayerische Regierung beabsichtigt sogar, eine Erhöhung des festgesetzten Braurechts einzuführen, sobald eine bessere Belieferung der Brauereien mit Gerste einsetzt.

Bereinsauflösung. Der Verband der Inhaber des Eisenkreuzes in Würtemberg hat unter dem Druck der Zeitverhältnisse seine Auflösung beschlossen.

Das große Los der preussisch-ländischen Klassenlotterie im Betrag von 500 000 Mark fiel auf eine Rollette in Münster. Die Losanteile verteilten sich auf Handwerker und kleine Beamte in der Umgebung von Münster.

Reichsverband der Fernsprechnetznehmer. In Berlin hat sich ein Reichsverband der Fernsprechnetznehmer gebildet, dessen Ziel die Revision des Teiles des neuen Postgesetzes ist, der die Erhöhung der Fernspreckgebühren bringt und die Erhebung der Tausend-Mark Prämienanleihe in sich schließt. Der Schuzverband fordert die Teilnahme in Berlin und im Reich zur Mitarbeit.

Eine Milliarde für Land. Eine kaum glaubliche Tatsache enthält die vor kurzem erschienene Schweizer Ausfuhrstatistik für das Jahr 1919: Sie bringt nämlich die überraschende Mitteilung, daß für die Schweizer Stahlerindustrie Deutschland der beste Abnehmer war. Ausgerechnet das arme Deutschland kauft eine reine Luxusindustrie. Der Wert der aus der Schweiz nach Deutschland ausgeführten Stahlerzeugnisse betrug nämlich im Jahr 1919 über 127 Millionen Franken also weit über 1 Milliarde M.

Heraufhebung der Eisenpreise. Während für Roh Eisen bisher nur eine verhältnismäßig geringe Preisermäßigung (185 M pro Tonne für Schmelz- und Lupferarmes Stahlisen) erreicht werden konnte, sind für Halbzeug und die verschiedenen Walzprodukte Preisermäßigungen erfolgt, die sich je nach Qualität zwischen 215 und 760 M pro Tonne bewegen. Damit ist aber noch nicht einmal eine Juridifizierung der Preise auf den Stand vor der letzten, Ende April beschlossenen Preisermäßigung möglich geworden. Damals stieg

Er begriff, er glaubte einfach nicht, was seine alte Mutter ihm, selbst noch ganz fassungslos, da berichtete. Irene hatte kaum mehr gesprochen, hatte ihrem Verlobten alles überlassen. Der hatte erzählt, daß ein dringender Auftrag ihn sofort nach München rief und daß seine Braut ihn begleiten müsse, weil in drei Wochen ihre Hochzeit sein sollte und vorher noch tausenderlei zu besorgen war.

Und auf alle Fragen, warum denn das Ganze so plötzlich gekommen war, warum Irene nun so fluchtartig das Haus verlassen wollte, warum sie nicht wenigstens seine, Dorfs Rückkehr abwarten, selbst mit ihm sprechen wolle, hatte Helmut Rörner ausweichend geantwortet, hatte Irene gelächelt. Und hatte so müde, so gequält ausgesehen, daß trotz aller Erbitterung sich Mitleid in das Herz der alten Frau Volkmer stahl.

„Denn so sieht keine glückliche Braut aus, mein Junge, so nicht!“

„Warum aber hat sie sich dann verlobt?“

„Ja, das ist das ewige Rätsel. Ich fasse es nicht.“ Irene hatte Nöthen leidenschaftlich geküßt und war mit ihrem Verlobten fortgegangen. Von diesem Ausgange kehrte sie nicht zurück. Helmut Rörners Haushälterin holte Irenes Sachen, brachte ein Bietschen von ihr, in dem sie kühl und fremd von der Lante Abschied nahm und bat, ihre überreichte Abreise zu entschuldigen. Und als Frau Volkmer außer sich in die Wohnung der Fremde telephonierte, da hieß es, die Herrschaften seien vor einer Stunde abgereist. Ihre Adresse wußte keiner.

Horst Volkmer war in seiner ersten Erregung zu Walter gestürzt. Er mußte doch Auskunft geben können. Aber er fand die Wohnung verschlossen. Seine Nachforschungen ergaben, daß Dr. Runge um einen sofortigen Erholungsurlaub nachgelacht habe, der ihm bewilligt wurde, und daß er nun irgendwo im Süden weilte, um seine taputen Nerven zu kurieren.

Das war richtig. Walter Runge schien seit einiger Zeit schwer nervös, leidend zu sein. Aber doch nicht so krank, daß diese Flucht, denn etwas anderes war es nicht, entschuldbar war.

Dr. Horst verdrückte schreckliche Lage und Nächte. Er sah die forschenden, vermeinten Augen seines Lächterchens und konnte Nöthen alle Fragen, die in des Kindes Seele brannten, nicht beantworten. Er lag nachts wach und dachte Irenes und was es gewesen sein konnte, daß sie so plötzlich aus seinem Hause getrieben.

Er erinnerte sich des Tages, da er sie ansetzt gesehen. Wie war da alles voller Harmonie zwischen ihnen gewesen. Mit welchem Glücksgefühl war er — trotz seiner Erregung, die der Tod des Ehepaars Schorf in ihm ausgelöst — damals von ihr gegangen. Mit welcher Ungeduld war er heimgekehrt, um sie nicht mehr zu finden.

Was war geschehen, daß sie dem Manne, von dem sie stets behauptet, er sei nur ihr Freund und könne ihr niemals mehr werden, nun ihr Inamoriti gab? So überstürzt, so fluchtartig mit ihm Berlin verließ?

Konnte denn alles Lüge gewesen sein, was ihm ihre Klugen verraten? War das möglich? Geht die Straß der Verstellung bei einem Maße so weit? Konnte alles Spiel und Heuchelei gewesen sein? Und warum hatte sie ihn so genarrt und betrogen? War es nur, nur die Lust am Spiel, nur ihre Eitelkeit, die ihn in ihre Bande locken wollte, um ihn dann zurückzulassen, um ihn elend zu machen?

Was es das? Konnte es das geben bei einem Wesen wie Irene, an der alles nur Seele schien, Gemüt, Herz? Konnten solche Klugen lügen, solche Stimme trügen?

Und war da nicht mehr, tausendmal mehr als nur ihre äußere Schönheit, als nur die Harmonie ihres Wesens? War nicht ihre Anopferung da während der Krankheit seiner Frau, ihre stets wache und bereite Sorge für ihn und sein Kind? Ja, das alles war nicht aus der Welt zu schaffen!

Nein, sie war keine herzlose Kofette, hier lag mehr und tieferes zugrunde, als man wußte und ahnen konnte.

(Fortsetzung folgt.)



Stabeisen von 2800 auf 3650 M. Jetzt ist es auf 3320 M angefallen worden. In Süddeutschland wirken noch immer die Saarpreise maßgebend auf die Preisbildung ein.

Der Zeitungspapier-Skandal. Die Zeitungen setzen unter der ungeheuren Belastung der Papierpreise. Sie sind machtlos gegenüber dem Ring der Papierfabrikanten, die fette Dividenden verteilen und doch die Papierpreise bis zu einer nachgerade unerhörten Höhe emporheben. Die Reichsregierung läßt den Skandal gewähren und tut so gut wie nichts. Der Abg. Dr. Schlittenbauer hat in dieser Sache an das Reichswirtschaftsministerium die Bitte gerichtet, entsprechend der Senkung der Holzpreise auf eine Senkung der Papierpreise hinzuwirken. Die Antwort ist, wie von den derzeitigen sozialistischen Machthabern häufig nicht anders zu erwarten, entsprechend nichts sagend ausgefallen. Dr. Schlittenbauer, der diese Antwort in der Volkswirtschaft, Beilage des Bayr. Kuriers abdruckt, stellt fest: Solange dem Ring der Papierfabriken es gestattet ist, abgesehen vom Tageszeitungspapier, für alles andere Papier die Preise nach Willkür festzusetzen, solange gibt es wohl hohe Dividenden der Fabriken, aber kein Papier für die Fachpresse zu erträglichen Preisen. Es gibt einen Weg der Abhilfe, nämlich die teilweise Beschlagsnahme der Riesenbindenden, die die Papierfabriken erteilt haben, zur Verbilligung des Bedarfs der Fachpresse auf den Betrag, der für Zeitungspapier zu zahlen ist. Dr. Schlittenbauer weist dann, abgesehen von den schwer schädigenden hohen Holzpreisen, auf die durch die Fachpresse belegte Tatsache hin, daß in Holland Monate hindurch deutsches Papier zu Spottpreisen angeboten wurde, während bei uns angeblich Papiermangel herrschte.

Die teuren Gäfte. In wech umgekehrte Rollen das Reich durch die Entente-Kommissionen geführt wird, das zeigen die Gehälter dieser Ententevertreter, die nun bekannt werden. Der Generalpräsident der Entente-Kommission erhält jährlich 342 000 M., ein Präsident der Unterkommission 252 000 M., ein Entente-General 252 000 M., ein Oberst 180 000 M., ein Major 162 000 M., ein Subalternoffizier 152 000 M., ein Unteroffizier 69 300 M., ein einfacher Soldat 42 000 M. Die Mitglieder der feindlichen Hauptkommission in Berlin erhalten außer diesen „Verpflegungsgeldern“ noch Quartier und Gehalt. Das Quartier für General Rollet (Hotel Kaiserhof) kostet jährlich 134 000 M. Für die Hotelunterkunft der Berliner Kommissionsmitglieder muß das Reich jährlich 14 1/2 Millionen M. bezahlen.

Verbilligung der Auslandsfleischwaren. Da die Reichs-Kassisten die Preise für ausländische Fleischwaren herabsetzt hat, können auch die Kleinverkaufspreise schon jetzt ermäßigt werden. So wird nicht aus Stuttgart, wohl aber aus Berlin berichtet, wo für amerikanischen Speck jetzt 12 M. ausländisches Fleischfleisch 9,50 M. und Wurst 5,20 M. pro Pfund bezahlt werden. Wäge diese erfreuliche Nachricht auch bald in Süden ihre Wirkung ausüben.

Etwas vom Kirchenwucher. An den Kirchengeldern ist vor lauter Kirchen kaum mehr das Gein der Diäler zu sehen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus bedeutet dies: hartes Angebot; niedrige Preise. Da nun Angebot und Nachfrage die Preise regulieren, so hat es allein der Käufer in der Hand, etwaige Wucherpreise zu vermeiden. Das täten denn auch vor kurzem die Stuttgarter. Die Verbraucher ließen den Erzeugern ihre Kirchen allein, so daß in Wäbe die Preise auf 1,50 M. und noch weiter heruntergingen. In Nürnberg geberdete sich das Publikum derzeit über die Auswucherung, daß es die Kirchenstände umwarf, die schöne Ware verschleuderte und zertrat. Das ist nun nicht zu billigen. Gewöhnlich sind es nicht die Erzeuger, sondern vor allem die Händler, die die Preise in die Höhe treiben. Der Käufer darf nur Juridikation üben, und die Kirchen kosten bald nur 75 J wie in Würzburg.

15. Staatslotterie. 5. Klasse, 20., 21., 22. und letzter Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne. 1. Juni 1920. 5000 M. auf Nr. 31 801; 3 000 M. auf Nr. 174 931, 177 725; 1000 M. auf Nr. 31 673, 62 927, 172 672, 173 801, 178 148, 188 297, 187 926, 188 868, 230 367; 500 M. auf Nr. 31 061, 93 934, 176 462, 177 696, 194 317, 189 305, 187 247, 189 040, 200 719, 230 331. Außerdem 227 Gewinne zu 240 M. (Dane Gew.) 2. Juni. 3000 M. auf Nr. 30 870, 31 473, 31 873, 107 818, 182 758, 212 931, 226 359; 1000 M. auf Nr. 93 479, 174 074, 175 453, 177 174, 177 352, 187 253, 187 465, 189 885, 199 876, 211 835, 212 050, 230 244; 500 M. auf Nr. 30 799, 30 840, 35 138, 176 397, 177 787, 178 193, 187 904, 187 935, 189 344. Außerdem 300 Gewinne zu 240 M. (Dane Gewähr.) 3. Juni. 3000 M. auf Nr. 178 163, 178 184, 183 541, 186 616, 187 372, 187 377, 188 912, 189 074, 211 719, 225 207, 225 261; 500 M. auf Nr. 31 065, 176 599, 177 86, 186 704, 187 329, 189 327, 194 157, 200 746, 208 822, 209 939.

Zu Robert Schumanns Geburtstag.

(8. Juni 1810.)

„Schönes Leben! Du liegst krank, und das Herz ist mir müd vom Weinen, und schon dümmert die Furcht in mir.“
Hölderlin.

Einer unserer Größten war er; aber einer unserer unglücklichsten Großen.

Er war eine feinsinnige, weich angelegte Natur; aber auch leicht erregbar und leidenschaftlich.

Seine Umgebung verstand ihn kaum; darum hatte sein Ringen und Schaffen nie den erhofften Erfolg. Seine Absicht, Pianist zu werden, zerfiel an seiner durch zweifelhafte, selbst angelegte gymnastische Experimente verdorrten Hand und seine Bemühungen, als Dirigent Tüchtiges zu leisten, scheiterten nach anfänglichen Versuchen an seiner schwachen Begabung für diese Tätigkeit. Was eben einem Dirigent eigen sein muß, eine gründlich durchgebildete Konzeptionsfähigkeit, das war ihm eben fremd. So sehr er unter diesen Schlägen litt, ein Gutes hatten sie aber für die Nachwelt: er wurde nun ein schaffender Künstler.

Zunächst trat er — was neben ihm eigentlich nur R. Wagner getan hatte — schriftstellerisch für seine Kunst ein. Er gründete, erst 24-jährig, die „Neue Zeitschrift für Musik“, in der er hauptsächlich als Kritiker auftrat. Das, was er von einer guten Kritik verlangte, daß sie den Mut besitze, ihre künstlerische Überzeugung rücksichtslos zum Ausdruck zu bringen, das tat er in erster Linie, indem er sich für die Kunst eines Chopin und Berlioz eintrat u. die effektlosende, pompös aufgebaute Musik eines Meyerbeer bekämpfte. Leider bewies er aber auch, daß er seinen größten Zeitgenossen, Wagner, verkannte.

220 246, 225 214. Außerdem 151 Gewinne zu 240 M. (Dane Gew.) Hiemit ist die Ziehung der 18. Lotterie beendet. Auf Württemberg sind in ihr gefallen: 1 Gewinn zu 60 000 M., 6 Gewinne zu 10 000 M., 8 zu 5000 M., 81 zu 3000 M., 185 zu 1000 M., 256 zu 500 M., 4389 zu 240 M. Die Besinne mit 309 000 M. ist dem in der Nachmittagsziehung am 3. Juni 1920 mit einem Gewinne von 2000 M. gezogenen Lose Nr. 79 235 in Abteilung I und II zugezählt worden.

Postnachnahme ist keine Wertangabe. In weiten Kreisen der Öffentlichkeit ist noch immer die Ansicht verbreitet, daß, wenn man eine Postsendung unter Nachnahme versichert, die Post im Falle des Verlusts oder der Beschädigung dafür wie bei einer Wertsendung Ersatz leiste. Dies trifft nicht zu. Die Angabe eines Nachnahmebetrags gilt für die Post nicht als Wertangabe. Nachnahmeleistungen werden bei der Post nur dann als Wertsendungen behandelt, wenn auf ihnen außerdem noch ein Wert angegeben ist.

Altenfest, 8. Juni. Am Sonntag fand unter sehr zahlreicher Begleitung die Beerdigung des im 60. Lebensjahr verstorbenen Friedrich Steiner, Seifenleder, statt, welcher einem schweren Leiden nach erfolgter Operation in Nagold erlegen ist. Mit Steiner ist eine populäre Persönlichkeit, ein tüchtiger, in weiten Kreisen wohlbekannter Geschäftsmann gestorben.

Aus dem übrigen Württemberg.

Die Freie Schuhmacherinnung Calw gibt bekannt, daß sich infolge Rückgangs der Lederpreise die Preise für Fabrik-Schuhwaren, Roharbeit und Sohlerei um 20 % ermäßigen.

Stuttgart, 6. Juni. Die Instrumente der Erdbebenwarte Bodenheim zeichneten gestern früh 1/6 Uhr ein starkes Fernbeben auf, dessen Herd etwa 10 000 Kilometer entfernt und im Gebiete der Sundalbseins zu suchen ist.

Stuttgart, 6. Juni. Im Großhandel kosteten gestern Gartenerdbeeren 250—300, im Kleinhandel 300—350 J. grüne Stachelbeeren 80 bzw. 100 J., Rirschen 120—150 bzw. 150—200 J. Der Verkehr auf dem Obstmarkt war sehr lebhaft. Das Verhalten des Publikums ist unberechenbar. Schöne schwarze Rirschen zu 1,20 M. gingen nicht ab und mußten zum Brennen abgegeben werden; dagegen wurden Rirschen zu 2 M. im Handumdrehen ausverkauft. Nebenbei ging es mit den Erdbeeren. Ein Teil des Handels benimmt sich in einer Weise, daß die glücklicherweise in der Obstzeit erreicht Freiheit im Obstmarkt ernstlich wieder in Gefahr kommt. Die Ernte der Spätkirschen, die sehr gut ausfällt, beginnt nächste Woche mit den Strätkirschen.

Stuttgart, 6. Juni. Am gestrigen Samstag nachmittag 1/6 Uhr hat der 43 Jahre alte, verheiratete Metallschleifer Josef Schmid von Aßmünd, wohnhaft in Stuttgart, Redarstr. 211, eine elf Jahre alte Schülerin am Redar bei Münster gewürgt und dann im Fluß zu ertränken versucht. Dank dem beherzten Handeln einiger Männer, die den Vorgang vom anderen Ufer aus beobachteten, dann den Fluß in einem Rahn übersehten, ist es gelungen, das Kind noch so rechtzeitig zu bergen, daß es wieder ins Bewußtsein zurückgerufen u. am Leben erhalten werden konnte. Das Scheusal hatte an dem Kinde schon seit zwei Jahren fortgesetzt Sittlichkeitsverbrechen begangen. Um sich nun feiner zu entledigen, ludte er es unter dem Vorwand, es solle mit ihm bei einem Bekannten in der Nähe von Münster Lebensmittel holen, an den Tatort. Hinter Weidenbüschen warf er seinem Opfer plötzlich einen Strick um den Hals u. würgte es so lange, bis es das Bewußtsein verlor. Dann warf er es in den Fluß und drückte es mit dem Kopf so lange unter das Wasser, bis er es tot glaubte. Mit einem Fußtritt verdrückte er das Mädchen in die Strömung zu fliehen, damit es der Redar mitbringen sollte. Durch die Hülfsleistung des Mädchens ausgerufen geworden, oerluchten vom anderen Ufer aus mehrere Männer den Mörder von seinem Versteck durch Zurufe abzubringen. Er führte aber die Tat kaltblütig aus und ergriff sodann die Flucht. Die sofort von der Kriminalpolizei eingeleitete Fahndung führte noch kurz vor Mitternacht zu seiner Festnahme. Obgleich reiflos überführt, verweigert der Unmensche jedes Auskunft.

Stuttgart, 5. Juni. Das Kupferstichtabinett im Museum der bildenden Künste eröffnet am 9. Juni eine Ausstellung der bedeutendsten Bildnisstecher des 17. und 18. Jahrhunderts, die ein nahezu lückenloses Bild dieses seltenen Kunstzweiges gibt.

Kottweil, 6. Juni. Die Bezirkslebensmittelkommission hat sich mit dem Geschäft, es sei vom Kommunalverband R e d l nach der Schweiß verhandelt worden, beschäftigt. Nach den bis jetzt gemachten Feststellungen ist dies nicht der

Schumann ist in der Musik der Höhepunkt der Romantik. Neben Schubert ist auch er in erster Linie Lyriker. So kann man sich denn auch erklären, daß seinen Werken jedweder dramatische Zug abgeht. Darunter leiden hauptsächlich seine Orchester- und Chorwerke; vier Sinfonien, die weltlichen Oratorien „Das Paradies und die Peri“ und „Der Rose Pilgerfahrt“.

Meisterkämpfungen sind aber seine Lieder. Und hier lernen wir Schumann in seiner wahren Gestalt und Bedeutung kennen. Von einem feinsinnigen, literarischen Geschmack geleitet, bediente er sich nur Texte, die wirklich dichterischen Wert besaßen, in Gegensatz zu Schubert, dem man dieses nicht immer nachsagen konnte. Schumann hielt sich meistens an die Dichter seiner Zeit, die Romantiker z. B. Eichendorff. Am liebsten liebte er Heinrich Heine, und dessen einfachen Gedichten verlieh er einen soch innigen, gefühlreichen musikalischen Ausdruck, daß wir hier romantische Lyrik in ihrer schönsten Erscheinung haben. Mit wenig Mitteln erzeugt er uns Stimmungen, so weich, so wunderbar zart, und wieder offenbart er uns mit leidenschaftlich glühenden Akkorden seine heiße Seele. Man hat Schumann gerade hierin, in seiner stark betonten Gefühlseite, sehr verkannt; aber wer ihn und sein Leben näher kennt, kann den Eindruck kaum los werden, daß hier uns ein Künstler sein Bestes gibt. — Und ich glaube, den Quell seiner reichen Lieder weite die einzige große Liebe seines Lebens, die zur späteren Gattin, zu Clara Wied. Sie, selbst eine der bedeutendsten Klavierspielerinnen ihrer Zeit, suchte die Werte ihres mißverstandenen Gatten durch zahlreiche Konzerte dem Publikum näher zu bringen, um so mitzuhelfen, dem Meister den Weg zu ebnen.

Doch den vielen Enttäuschungen, den endlosen aufreibenden Kämpfen hielt seine allzu empfindliche Seele nicht stand. Und so mußte er den Weg gehen, denselben, den Benau,

Jail. Dagegen sind Fingerringdiebstähle nachgewiesen, die der Staatsanwaltschaft angezeigt sind. Infolgedessen wurden zwei Arbeiter wegen erschwerter Diebstahls verhaftet. Wegen der angeblichen Diebstahlschuldungen sind Erhebungen im Gange. Nach ihrem Abschluß wird der Öffentlichkeit Bericht erstattet werden.

Spiel und Sport.

Letzten Sonntag weilte die erste Mannschaft des Fußballclub Nagold 1911 in Dornhan, dem reizenden Schwarzwaldflecken, um gegen die erste Elf des dortigen Fußballvereins ein Propagandaspiel auszutragen.

Mit der Eisenbahn fuhren wir bis Aistag, von wo aus es mit Schusters Rappen und teilweise mittels „Leiterwagen“ nach Dornhan ging.

In Dornhan wurden wir gut empfangen und vor allem auch glänzend bewirtet.

Der Dornhaner Fußballverein verfügt über einen, für die dortigen Verhältnisse angehenden, idyllisch gelegenen Fußballplatz, der sich in bester Beschaffenheit befand. Wir waren alle darüber sehr erfreut und ist dies ein Beweis für den guten Sportgeist, der in der Mannschaft steckt, aber auch ein Zeichen dafür, wie sich der Fußballsport zum Volkssport entwickelt hat.

Um 1/2 Uhr stellten sich die beiden Mannschaften dem Schiedsrichter (einem Sulzer Herrn) der das Spiel in sachlicher, beide Parteien befriedigender Weise leitete. Ueber das Spiel selbst ist eigentlich wenig zu sagen. Es litt unter einer völligen Ueberlegenheit unserer heimischen Elf, die auch leicht 5:0 gewinnen konnte.

Anschließend an das Wettspiel verbrachten wir noch einige gemütliche Stunden im Kreise der Gastgeber, die durch ein gedühtes Terzett (Cello und Violine) immer wieder für Unterhaltung sorgten. Ein „Hochzeitsleiterwag“ brachte uns dann wieder nach Aistag, von wo aus wir die Rückfahrt antraten.

Der Fußballclub Nagold 1911 hat damit seine diesjährige Spielzeit beendet, um sich nun der weiteren Instandsetzung des von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten Platzes und der Leichtathletik zu widmen. Wir wollen dann hoffen, daß wir frohen Muts in die kommenden Verbandsspiele eintreten können. Lt.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Produktenmarkt. Der Haberpreis zeigt gegenwärtig erhebliche Schwankungen. In Berlin war während der letzten 8 Tage sein höchster Stand 170, sein niedrigster 140 M. pro Ztr. Am Freitag nachmittag wurden 143 M. notiert. Die Gerste ist bereits im Gang. Wenn das Wetter sich bessert, wird es einen Riesenertrag geben. In Berlin wurden am Freitag für Heu immerhin noch 20—25 M. bezahlt. Stroh gilt dort etwa 10 M. Die württ. Preise sind, da die trübere Vahnsucht nur teilweise in Betracht kommt, entsprechend niedriger. Die Seatenpreise gehen zurück. Das Gelbste in Erbsen hat fast ganz aufgehört.

Viehmarkt. Die Suche nimmt noch nicht ab, aber es ist zu hoffen, daß dies dank den verbesserten Abwehrmaßnahmen bald eintritt. Die Viehpreise bleiben unruhig hoch. Das gilt nicht bloß für Rindvieh, sondern auch für Schweine. Ein schönes Ferkel kostet immer noch 400 M. Daß die Pferde bei der Spannung auf dem Bande noch teurer werden, daß ein mittleres Gebrauchspferd unter 15—20 000 M. nicht mehr zu haben ist, braucht uns deshalb nicht zu wundern.

Holzmarkt. Die Verzagtheit der Holzhändler dehnt weiter auf die Preise. Die Geschäftslage ist so groß geworden, daß einzelne württ. Waldgemeinden, die auf immer noch höhere Preise warteten, jetzt in schwere Verlegenheit geraten, was ihnen übrigens recht geschieht. Der Begriffsunterschied zwischen Konjunktur und Wucher muß den staatl. Forstbehörden allmählich ebenso wieder zum Bewußtsein kommen wie den Kommunalen und privaten Waldbesitzern mit den Holzgroßhändlern. Nirgends mehr wird jetzt bei der Verfestigung die Lage erreicht, aber die Besitzer bleiben eigenständig u. rechnen mit einer baldigen Erholung der Preise.

Legte Nachrichten.

Gewalttätige Auflösung eines Truppenteils.

Berlin, 7. Juni. Am Samstag sollte in S o e f t das 2. Bataillon des Inf.-Rgt. 62 mit dem 1. Btl. des Reichs-

Hölderlin und Nietzsche gegangen sind, den Weg ins düstere Reich der geistigen Sinnlosigkeit. — Um seinem Leben vorzeitig ein Ende zu machen, stürzte er sich in den Rhein, wurde aber gerettet, und erst nach zwei Jahren unfähigen Leidens starb er am 29. Juli 1856 in Eubench bei Bonn am Rhein. (Nachdr. verb.)

Der Wettlauf zwischen Mensch und Pferd. Auf der Trabrennbahn in Dapfling bei München traten dieser Tage gegeneinander in die Schranken ein Pferd und ein Läufer. Das Pferd, ein Traber, hatte 1000 Meter, der Läufer 500 Meter zurückzulegen. Der Läufer blieb zur allgemeinen Ueberraschung ganz überlegener Sieger; er legte das halbe Kilometer in 1 Minute 23 Sekunden zurück, während das Pferd im Gesamtergebnis um nicht weniger als 200 Meter zurückblieb. In Verbindung mit diesem eigenartigen Zweikampf gelangten ziemlich hohe Wetten zum Austrag, bei denen es recht betrübte Befürchter gab. Denn die Wettenden hatten wohl von Läuferfähigkeiten so gut wie keine Ahnung. Sonst hätten sie wissen müssen, daß es für einen einigermaßen guten Läufer beinahe eine Kleinigkeit sein mußte, den Kampf zu gewinnen. Der deutsche Rekord über die gleiche Strecke beträgt nämlich 1 Minute 10 1/2 Sek., ist also noch um 13 Sekunden besser als die erwähnte Leistung des Läufers in Dapfling. Der Weltrekord über 500 Meter, den der bekannte amerikanische Olympiasieger Shepard hält, beträgt sogar nur 1:06; in internationalen Wettbewerben wird die 600-Meter-Strecke allerdings sehr selten gelaufen. Vor dem Kriege war in Berlin sogar eine Viererstaffette im Laufen über viermal 200 Meter = 800 Meter über ein galoppierendes Rennpferd siegreich, ein Ereignis, das damals ebenfalls den meisten der Zuschauer völlig unerwartet kam.

